

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 19

Artikel: Bericht über den Marsch des Heeres von Suworow von Italien in die
Schweiz

Autor: Tinseau

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Bericht über den Marsch des Heeres von Suwarow von Italien in die Schweiz.

(Schluß.)

Der Zug der Hälfte des Heeres, sowohl an Menschen als auch an Thieren, erstreckte sich von Altdorf bis nach Muotten, so daß die Vorhut anlangte, während dem das Centrum erst aus Altdorf sich in Bewegung setzte. Derselbe Uebelstand ereignete sich übrigens fast überall von Altdorf bis nach Flanz, auf dem Weg, welchen die eingetretenen Ereignisse zu nehmen nöthigten.

Es lag im Plane der Franzosen, am 26. auf ihrer ganzen Linie, vorwärts gegen die Limmat, anzugreifen, während dem Suwarow selbst am 26. in Schwyz anlangte und die Franzosen bei Einsiedeln angreifen sollte, nachdem er sich mit dem General Linken, welcher von Flanz her durch das Sernsthal, Glarus, das Klönthal und den Pragelberg nach Muotten zu ihm stoßen sollte, vereinigt hatte. Wie man sieht, konnte Suwarow durch die schlechten Wege und den zufälligen Widerstand des Feindes nothwendigerweise aufgehalten, den Feind erst am 29. bei Einsiedeln angreifen und diese Betrachtung allein bezeichnet schon das Mangelhafte des so komplizirten Planes. Allein ein einziges, unerwartetes, obgleich sehr natürliches und doch leicht voraussehendes Ereigniß hemmte die Vollziehung dieses Planes auf weit allarmirendere Weise. Es war dies die vollständige Niederlage der kombinierten H. Korschakow's und Hope am 25. und 26., welcher Schlag den einen auf das andere Rheinufer zurückwarf und den andern nach St. Gallen und auf das Ufer des Bodensees zurückdrängte. Durch einige Bauern vernahm man am 27., am Morgen, diese Nachricht, und am gleichen erhielt sie ihre Bestätigung durch einen Brief des Generals Linken, welchen die Kunde dieses Unglücks in Schwanden, eine Stunde oberhalb Glarus, zurückgehalten hatte. Auf dem soeben zurückgelegten Wege umzukehren, war eine Unmöglichkeit; mit einem von Hunger und Müdigkeit erschöpften Armeekorps, welches ohne Fußbedeckung, ohne Kavallerie, ohne Artillerie und ohne Munition auf einer

langen Strecke zerstreut lag, war es eine Unmöglichkeit eine Bewegung gegen Schwyz zu machen, wenn zwischen der eignen Armee und derjenigen, mit welcher man sich vereinigen wollte, der siegreiche Feind lag; man wußte sogar nicht einmal in welcher Richtung diese Armee, mit der man sich vereinigen wollte, sich zurückgezogen hatte. Es war nur noch eine einzige Wahl möglich: Den kürzesten Weg zu nehmen und sich in Glarus mit Linken und den Trümmern der Armee Hope's zu vereinigen, welche sich natürlicherweise gegen Wallenstadt zurückziehen mußten. Dieser Entschluß aber mußte ohne Zeitverlust ausgeführt werden. Schon am 27., um Mittag, hätte man durch eine vorausgeschickte Vorhut den Pragel besetzt und derselben am 28. die übrigen Truppen, so wie sie ankamen, nachfolgen lassen, sobald sie sich erhobelt hätten, sogleich gegen Glarus vorrücken sollen, wo die Vorhut am 28., Morgens, angelangt wäre, sich dann mit Linken vereinigen und je nach dem Umstand den Durchpaß durch Mollis und Wesen ins Toggenburg erzwingen, wo man mit dem Korps von Zellachich und Petrasch vereinigt, eine Armee von 30,000 M. bilden konnte, welche sämtliche Streitkräfte des Feindes in die Flanke nehmen und so das Gleichgewicht wieder herstellen konnte. Der Zeitverlust der Russen in diesem Augenblick ist unbegreiflich, der einzige Grund, den sie angaben, war, daß die Lebensmittel noch nicht eingetroffen seien; allein wenn sie alle vorhandenen Lebensmittel in zwei Tagen nach Muotten gebracht hätten, so hätten sie in einem Tage Glarus erreicht und dort zehnmal mehr zur Erhaltung und Ernährung gefunden, als in Muotten. Aber es scheint, als ob die russischen Generale nicht die große Gefahr ihrer Stellung, in ihrer ganzen Ausdehnung kannten. Denn statt dem Allem, wurden am 28., Morgens, bloß 300 Kosaken, wovon 100 zu Pferd, vorausgeschickt, welche den Pragel bestiegen, aber durch 900 Franzosen, welche das Klönthal besetzt hatten, bald wieder zurückgeworfen wurden. Am 28., Abends, ließ man endlich die Brigade von Aussenberg, welche auf 1700 Mann zusammengeschnitten war, vorrücken, welche die Franzosen im Besitz des Pragels fand. Erst am 29.,

Morgens, gelang es Aussenberg sie von dort zu vertreiben und sie bis zum Defilé zwischen dem Klönthal und dem Gebirg zu verfolgen. Die Franzosen hielten sich dort bis zur Ankunft der russischen Avantgarde, welche 2000 Mann stark erst am 30., gegen 2 Uhr, eintraf und dieselben dann beim Einbruch der Nacht bis auf eine kleine sehr feste Anhöhe auf dem entgegengesetzten Ende des Klönthalsees, in Verbindung mit dem Rest der ersten russischen Kolonne, welche am Abend erschien, um die Avantgarde zu unterstützen, zurückdrängten. Am folgenden Morgen, am 1. Oktober, mußte diese Anhöhe genommen werden, was eine Menge Menschen kostete, und welche man am Tage vorher leicht gehabt hätte, wenn man seine Vorhut weiter verfolgt hätte.

Während dem sich dies Alles zutrug, hatte der General Linken, welcher keine zuverlässigen Nachrichten von Suwarows Armee und von seiner Ankunft im Muottathal erhalten hatte, obgleich er dieselbe als gewiß voraussetzen konnte, da Suwarow ihn am 25., Abends, von Altdorf aus benachrichtigt hatte, daß er am folgenden Tage in Muotten eintreffen werde, nicht aus Glarus, sondern sogar Schwanden unterm 29. September, Morgens neun Uhr, plötzlich verlassen, um sich so schnell als möglich über den Panig nach Glanz und Chur zurückzuziehen. Durch diesen tadelswerthen und durch keine Gründe gerechtfertigten Rückzug (als Grund wurde angegeben, der Feind hätte ihn von Altdorf aus durch das Schächenthal überfallen können, was übrigens unmöglich war, so lange er Schwanden besetzt hielt, oder von Wallenstadt aus durch das Weisstannenthal, obgleich er wissen sollte, daß Zellachich Wallenstadt besetzt hielt), machte er es dem Feinde möglich, sich in Masse nach dem Klönthal zu werfen, die ganze Armee Suwarows in diesem Engpaß, hundertmal ärger als das caudinische Foch, einzuschließen und sie durch den Hunger zu zwingen, sich weit geringern Streitkräften zu ergeben.

Allein glücklicherweise waren die Franzosen noch nicht zahlreich genug; sowohl in Glarus und Nettiſtal, als im Klönthal, waren bloß zwei Halbbrigaden, im Ganzen höchstens 3000—3500 Mann. Am 8. Oktober warf sie die erste Division bis jenseits Nettiſtal über die Linth zurück, bei welcher Gelegenheit sie noch die Brücke, welche über dieselbe führt, hinter sich abbrannten. Dessenungeachtet wurden sie noch bis Mollis verfolgt, in dessen Besitz sich die Russen setzten, um es aber wieder in der Nacht des 2. Oktobers zu verlassen.

Die Schwierigkeiten, ohne Brücke über die Linth zu setzen, der Abzug Linkens aus Glarus, ganz ohne Nachricht ob Wallenstadt und Sargans von den Destrreichern noch besetzt sei und die Besorgniß, man könnte zu gleicher Zeit von Wesen und von Nafels, ja sogar von Glarus her angegriffen werden, während dem die Nachhut hinten, von Schwyz bis Muotten verfolgt wurde, bestimmten die Russen den Plan aufzugeben, direkt nach Wallenstadt zu marschiren, sei es nun durch Wesen und das Toggenburg, oder über Kerenzen dem linken Seeufer entlang, sondern vielmehr durch Glarus, Schwanden, Elm über den

Panig nach Glanz und Chur den Rückzug anzutreten. Es war dies ein entschlicher Weg, der Berg noch weit steiler als alle vorhergehenden und ein drei Tage lang anhaltender Schneefall trug nur noch dazu bei, die Schwierigkeiten zu vermehren; die Truppen waren übrigens durch die Mühseligkeit und das anhaltende Elend erschöpft. Am 2. eröffnete Aussenberg den Marsch, Nachmittags 2 Uhr passirte er den Berg und am 5. erreichte er Chur; der Marschall von Suwarow traf erst am 8. mit der ersten Division daselbst ein. Er war genöthigt gewesen in Glarus die Division Rosenberg, welche er hinter sich in Muotten zurückgelassen hatte, um das Gepäck und die Bataillone, welche es bedeckten, aufzunehmen, abzuwarten. Diese Division, durch 5—6000 Mann, welche von Schwyz und Zürich herkamen, angegriffen, schlug den Feind unterm 1. Oktober, machte 1050 Gefangene und tödtete oder verwundete ihm wenigstens eben so viele. Diese Division, welche den Zug deckte, erlitt übrigens keinen andern Schaden, als daß sie den größten Theil ihrer Kranken und Verwundeten verlor, sowie einige Nachzügler und den letzten Zug des Gepäcks. Der Gesamtverlust der Mannschaft war gering und überstieg im Ganzen zusammengenommen, nicht 2000 Mann, die 450 Mann, welche die Brigade Aussenberg verlor, mitinbegriffen; auch gingen 1200 Pferde zu Grunde.

Indessen langte die Armee im Zustande der äußersten Erschöpfung und von Allem entblößt in Chur an. Der Feind verlor beim gleichen Anlasse bei 3000 Mann, die 1100 durch Linken gemachten Gefangenen nicht inbegriffen, ebensowenig die 5—600 in Glarus und Schwanden Getödteten oder Verwundeten.

Wenn man die fast unübersteigbaren Schwierigkeiten der Straßen, welche das Heer nehmen mußte, ins Auge nimmt, die Unsicherheit der militärischen Ereignisse, in welcher man sich befand und von welchen das Gelingen des Feldzuges abhing, die Unmöglichkeit eines Rückzugs im Fall eines Unglücks, oder die Forcirung der Straße, welche nach Glarus führt, wenn die Franzosen früh genug dieselbe mit hinlänglicher Mannschaft besetzt hätten, so wird man den reellen Werth dieses Plans schätzen können, welcher augenscheinlicher Weise das Heil der Armee Suwarows aufs Spiel setzte, um den geringen Vortheil, falls alles so gehen würde, wie man es voraussetzte, den Feind auf seiner rechten Seite, mit einer erschöpften und mit Allem schlecht versehenen Armee angreifen zu können, statt ihn vorn in der Front, in Verbindung mit Hohe, anzugreifen, wenn man die Straße von Chur eingeschlagen hätte. Um dieses Projekt, welches so schlecht abliefe, besser würdigen zu können wird es nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß die russische Armee, tapfer und vortrefflich, um einen Bajonetangriff in der Ebene zu machen, nicht richtig schießen kann, daß sie sich, was den Gebirgskrieg betrifft, in der totalsten Unkenntniß befindet; daß die Armee weder Pontonniers noch Pioniere besitzt, daß sie eine ungeheure Zahl von Pferden mit sich führte und daß alle diese Umstände denjenigen bekannt waren, welchen die Leitung der Armee anvertraut war.

Ich werde nicht die Vortheile des dritten Plans schildern, welcher dahin ging, die Armee Suwarows über den großen St. Bernhard ins Waadtland zu führen. Was ich darüber sagen könnte, würde nur zu unnützen Klagen über die Vergangenheit führen. Ich unterdrücke diese Diskussion, als ein theoretisches Aktenstück, welches dem jetzigen Zustand der Dinge vollkommen fremd ist.

Chur, den 10. Oktober 1799.

Linsau,

Oberst im Dienste S. M. von Großbritannien und Chef des Generalstabes der (zu bildenden) schweiz. Armee.

Ideen über die Organisation und Verwendung der Freikorps und Parteigängerkorps, mit besonderer Rücksicht auf den Krieg kleiner Parteien.

Bemerkung. Der Aufsatz über „Freikorps und Parteigängerkorps“ — ward schon vor einiger Zeit — d. h. beim Beginn des Tessinerkonflikts — geschrieben. Das Ganze gründet sich auf eine Idee des Hrn. General Fririon und dürfte wahrscheinlich noch wesentlicher Verbesserungen fähig sein. Jedensfalls sind in demselben einige praktische Ansichten enthalten.

Bei jeder eidg. Bewaffnung oder in Augenblicken, wo die Selbstständigkeit des Vaterlands bedroht ist, war es Grundsatz, die aktive Miliz durch Freikorps zu verstärken und zu denselben solche Individuen aufzunehmen, welche entweder in Folge ihres Alters oder aus einem andern Grunde vom Dienste im aktiven Heere befreit waren.

Die Organisation dieser Freikorps hat aber in den meisten Fällen ihren Zweck verfehlt, und die Korps haben nicht diejenige Dienste geleistet, die man von ihnen erwartet hatte. Der Fehler lag einerseits in ihrer mangelhaften Zusammensetzung, und andererseits, weil für deren zweckmäßige Verwendung die geeigneten Vorschriften fehlten.

Die Schweiz befindet sich durch einen übermüthigen und mächtigen Nachbarn in ihrer Unabhängigkeit, in ihrer Freiheit, selbst in ihrem Fortbestand bedroht; die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen, die Unterhandlungen führen zu keinem Erfolge mehr; wir müssen zu den Waffen greifen, uns schlagen, den Feind abtreiben und siegen! Wir haben die Mittel dazu.

Jeder Bürger sei Soldat, das ganze Volk ein großes Heer; dann sind auch alle Mittel erlaubt, um das Vaterland zu retten.

In den ernsthaften Verhältnissen, in welchen wir uns versetzt finden, handelt es sich nicht um einen gewöhnlichen Krieg, mit dem man uns überziehen will, es handelt sich nicht um die Eroberung eines wichtigen Landstrichs, um die Abreißung eines wichtigen Landestheils, oder um einer andern Macht durch Besetzung der Gebirgspässe zuvorzukommen... Es handelt sich um die wichtigste Lebensfrage des Landes... es handelt sich um das Sein oder nicht Sein!

Es ist der Urfeind, der uns bedroht, es gilt unsern Einrichtungen, unsern Grundsätzen, unsern Freiheiten. Nach dem Rechte des Stärkern will uns dieser Feind Bedingungen vorschreiben, die mit der Ehre des Landes unverträglich sind.

Also ihr Bürger greift zu den Waffen! während die Bundesarmee dem Feinde gegenübersteht, erhebe sich die übrige wehrfähige Bevölkerung zur Unterstützung des Heeres. Hier ist es, wo sich Freikorps und Parteigängerkorps in ihrer größten Nützlichkeit zeigen müssen, die Detachamente der Armee in ihren Unternehmungen zu unterstützen, dem Feinde auf alle mögliche Weise Abbruch zu thun und ihn zu necken. Das ist die Aufgabe dieser Korps.

Idee einer Vorschrift für den Dienst der Freikorps oder Freikompanien im Innern der Schweiz, im Falle einer feindlichen Invasion.

I. O r g a n i s a t i o n .

1) Die Freikorps bilden sich aus solchen Bürgern, welche nicht zum Dienste der Armee, weder beim Bundesauszug noch zur Reserve, berufen sind.

2) Sie werden auf Verlangen des Oberbefehlshabers in Aktivität berufen und bestehen aus Individuen, welche in Folge ihrer Konstitution und ihres Alters zum Waffendienste geeignet sind.

3) Deren Organisation ist Sache der Kantone, sie werden je nach der Größe der Kantone in eine oder mehreren Kompanien von Mann organisiert.

4) Die Offiziere und Unteroffiziere der Kompanien sind vorzüglich aus ältern Militärs und aus solchen zu wählen, welche eine genaue Kenntniß der Lokalitäten besitzen.

5) Die Freikorps bestehen hauptsächlich aus Fußtruppen, doch sollen denselben so viel wie möglich Reiterabtheilungen beigegeben werden. Die Pferde und deren Ausrüstung sind von den Gemeinden oder Privaten zu stellen.

6) Da es in der Pflicht eines jeden Schweizergesetzten liegt, sich mit Leib und Gut der allgemeinen Verteidigung zu weihen, so übernimmt der Staat nur die Entschädigung derjenigen Verluste, welche vor dem Feinde stattgefunden haben, vorbehalten bleiben jedoch die Rechte der Verwundeten oder derjenigen der Hinterlassenen der Gebliebenen, auf das Recht der Pensionirung oder Entschädigung nach den bestehenden Bundesgesetzen.

7) Der Hauptmann und sein Lieutenant sollen die Stammkontrolle stets bei sich tragen; dieselbe muß das Visa des Oberbefehlshabers oder des Chefs vom Generalstab enthalten, um darzuthun, daß die Kompanie vom Oberkommando anerkannt ist.

Wird vom Hauptmann oder vom Lieutenant ein Detachement entsendet, so muß der Kommandant desselben eine Erklärung besitzen, daß das Detachement ein Bestandtheil einer anerkannten Kompanie ausmache, und da diese Korps meistens bestimmt sind, in kleinen Abtheilungen zu agiren, so sollte der Hauptmann zum Voraus eine Anzahl solcher Ausweise im Vorrath haben, um jeden Augenblick davon Gebrauch machen zu können. — Unabhängig von